

Gerard Goggin, Larissa Hjorth (Eds.): Mobile Technologies. From Telecommunications to Media

New York, Abingdon/Oxfordshire: Routledge 2009 (Reihe Routledge Research in Cultural and Media Studies, Bd. 20), 297 S., ISBN 978-0-415-98986-2, USD 110,-

Schon seit einigen Jahren macht der Wandel des Mobiltelefons in ein Hybridmedium, in ein mobiles Konvergenzmedium, von sich reden, das in zunehmendem Maße interaktive Möglichkeiten, mediale Anwendungen sowie ein immer größeres Informations- und Unterhaltungsrepertoire in sich aufnimmt. Die damit verbundenen Remediatisierungsprozesse will der Sammelband *Mobile Technologies. From Telecommunications to Media* ins Zentrum rücken. Er wird von den Australiern Gerard Goggin und Larissa Hjorth herausgegeben, die sich beide auf dem Gebiet der digitalen Medien und Kommunikationstechnologien bereits einen Namen gemacht haben: Goggin u.a. durch seine Monographie *Cell Phone Culture* (Abingdon/Oxfordshire, New York 2006), Hjorth mit diversen Beiträgen zu mobiler Medienkultur in Asien und Australien. Mit seinem Fokus auf die medialen Transformationen mobiler Kommunikationstechnologien leitet der Band eine zweite Phase der Mobilkommunikationsforschung ein. Hier geht es nun primär darum, den Bedeutungswandel des Mobiltelefons im Zusammenspiel mit den ‚traditionellen Medien‘ zu erfassen, deren Charakter sich durch die Integration in eine kleine, tragbare und jederzeit verfügbare Individualtechnologie grundlegend

verändert: „It is important not to see ‚mobile media‘ as ‚new‘ but rather a recontextualization of older media, ideologies, and practices.“ (S.7)

Auf den ersten Blick wird dieser Anspruch nur ansatzweise erfüllt. Denn gerade die ersten beiden Beiträge – eine australische Studie zur Rolle der Mobilkommunikation bei den Grenzverschiebungen zwischen privater und beruflicher Sphäre (Judy Wajcman u.a.) sowie eine kritische, gesellschaftsorientierte Auseinandersetzung mit der Kategorie ‚Geschlecht‘ in der empirischen Mobilfunkforschung (Leopoldina Fortunati) – nehmen nur halbherzig Bezug auf neuere Entwicklungen in der Mobilkommunikation. Zusammen mit der Einleitung bilden sie den ersten von fünf Teilen des Bandes mit insgesamt 20 Beiträgen. Durch die Vertiefung von zentralen Themen und Problemfeldern soll „Reprising Mobile Theory“ (S.1) die Brücke zwischen der ‚alten‘, vor allem auf die kommunikativen Möglichkeiten der Mobiltelefonie gerichteten und der ‚neuen‘, stärker medienbezogenen Mobilfunkforschung schlagen. Erst mit Beginn von Teil zwei, „Youth, Families, and the Politics of Generations“, zeigt sich in Leslie Haddons und Jane Vincents Beitrag, der den Umgang Jugendlicher mit Handyfunktionen wie Kamera, Musik, Spiele, Internet und Fernsehen untersucht, eine echte Erweiterung der Perspektive. Noch deutlicher an neueren Fragestellungen orientiert sich der dritte Abschnitt „Mobiles in the Field of Media“, der u.a. mit Studien zum mobilen Medienkonsum in Finnland (Virpi Oksman) und Indien (Jonathan Donner) der Diversität mobiler Medienkulturen gerecht wird. Am Beispiel indischer Kleinstunternehmen, die auf SMS-basierte Service- und Informationsangebote angewiesen sind, setzt sich Donner mit der ungleichen Gestalt von *mobile media* auseinander, deren Bedeutung sich erst unter Berücksichtigung des jeweiligen Nutzungskontextes erschließt: „[...] a full explication of the term mobile media may uncover presumed differences in form (text, music, voice, image, video), relationship (one to one, one to many, many to many), and permanence (real-time messages, asynchronous messages, stored/created content), with highly variable sets of conclusions as to what constitutes a mobile medium.“ (S.97)

Im vierten Teil, „Renewing Media Forms“, verknüpfen sich historische mit Gegenwartsperspektiven; alle vier Beiträge beschäftigen sich hier in unterschiedlicher Weise mit der Frage, in welcher Form Medien wie Fernsehen, Musik oder Zeitung in mobilen Technologien aufgehen, durch sie modifiziert werden und neue Nutzungsoptionen in sich bergen. Der letzte Teil des Bandes, „Mobile Imaginings“, widmet sich schließlich jüngeren Phänomenen der Mobilkommunikation, die nicht unmittelbar aus den ‚alten Medien‘ hervorgegangen sind, sondern bisher nicht gekannte mediale Erfahrungen möglich machen. Beispielsweise wird demonstriert, wie durch die Praxis des *geo-tagging* neue Formen der Raumerfassung entstehen können (Dong-Hoo Lee) oder wie sich durch den Einsatz von Avataren in der mobilen mediatisierten Kommunikation visuelle Identitätsrepräsentationen steuern lassen (Kathy Cleland).

Wie die Mobilkommunikationsforschung allgemein, ist der Band durch seine internationale Ausrichtung, die interdisziplinäre Anlage und Heterogenität der Zugänge gekennzeichnet, die neben medien- und kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen auch historische, künstlerische und ökonomische Perspektiven umfassen. Er zeichnet sich vor allem durch seine Orientierung an den Implikationen der Mobilkommunikation im Zusammenhang mit der zunehmenden Verschmelzung von mobiler Telekommunikation, Multimedia und Informationstechnik aus, auch wenn diese nicht in allen Beiträgen zu finden ist. Mit dem erweiterten Medienrepertoire, auf das die Handynutzerinnen und -nutzer allerorts in ihrem Alltag zurückgreifen können, erscheint diese Perspektivverschiebung unerlässlich – zumal es bei der Mobilkommunikation längst nicht mehr nur um permanente Erreichbarkeit, sondern letztlich auch um eine Neukonfiguration der bestehenden Medienkultur geht.

Corinna Peil (Lüneburg)